

Herr A. Junginger teilte mir dazu noch folgende Beobachtung mit. Er konnte feststellen, dass junge Trauerfliegenfänger (*Muscicapa hypoleuca*), die von einem Gartenrotschwanzpaar aufgezogen wurden, mindestens in den ersten Tagen nach dem Ausfliegen von ihren Stiefeltern gefüttert wurden. Man kann daraus sehen, dass es gar nicht so abwegig ist, anzunehmen, dass junge Blaumeisen von Kohlmeiseneltern gefüttert werden.

Im Gegensatz zu den Meisen sitzen Grasmücken und Laubsänger schon kurz nach dem Ausfliegen und auch später meist gut versteckt und verteilt in Gebüsch und Bäumen. Nie konnte ich sehen, dass sie die Eltern offen bettelnd anfliegen. Der Altvogel ist hier viel mehr als bei Meisen gezwungen, auf den Ruf zu hören.

Versuche durch Versetzen einer einzelnen Blaumeise in ein Kohlmeisennest dürften meines Erachtens bedenkenlos ausgeführt werden. Ein solcher Versuch mit exakter Beobachtung nach dem Ausfliegen würde viele kleine Details über das Verhalten der Stiefeltern gegenüber dem artfremden Jungvogel und auch umgekehrt klarstellen.

KURZE MITTEILUNGEN

Nahrung streichender Kohlmeisen im Herbst. — Als ich anlässlich des Vogelkunde-Kurses in La Sauge, am 14. Oktober 1949, das Chablais durchstreifte, fiel mir eine grosse Schar Kohlmeisen, *Parus major*, auf. Es war ein geschlossener Schwarm von 50—60 Ex., der am Wegrand niedrig über dem Boden eifrig die Blätter der Büsche absuchte. Fortwährend pickten die Vögel Futter von der Blattunterseite des Hartriegels, *Cornus sanguinea*, ab. Während mehr als 5 Minuten sah ich sie in derselben Buschreihe auf diese Weise Futter suchen. Erst als ich hinzutrat, flogen die Kohlmeisen ins Innere des Schachenwaldes. Ich pflückte einige der Hartriegelblätter und fand auf der Unterseite eine Unmenge geflügelter Blattläuse, bis zu 80 und mehr auf einem einzigen Blatt. Herr Prof. O. Schneider-Orelli vom Entomologischen Institut der ETH hatte die Freundlichkeit, diese Insekten zu bestimmen. Es handelte sich um die geflügelte Form der Hartriegel-Blattlaus, *Anoecia corni*. Sie lebt im Sommer auf Gramineen. Im Herbst fliegt sie massenhaft auf die Hartriegelblätter und produziert dort die ungeflügelten Geschlechtstiere, aus denen die überwinternden Eier hervorgehen.

A. Schifferli, Sempach

Mäuse als Fischreiher-Nahrung. — Auf einem grossen, brachliegenden Acker an der Strasse zwischen La Sauge und Cudrefin hielten sich am Nachmittag des 14. Oktobers 1949 ein halbes Dutzend Fischreier auf. Im Verlaufe einer Viertelstunde flogen noch andere 5—6 zu ihnen. Einige schritten bedächtig im Acker umher, andere verweilten ruhig, oft mit lang ausgestrecktem Hals, an derselben Stelle. Unvermittelt stiess da und dort einer blitzschnell mit dem Schnabel auf den Acker. Sie fingen Mäuse. Nach erfolgreichem Zugriff hielten sie die gefangene, noch zappelnde Maus einige Sekunden im Schnabel und verschluckten sie dann. Innerhalb einer Viertelstunde wurden von den 6—12 Fischreihern wenigstens ein Dutzend Mäuse gefangen. Leider verhinderte der inzwischen aufsteigende Bodennebel die weitere Beobachtung. — Die 12 Fischreier setzten sich aus 9 Alt- und 3 Jungvögeln zusammen, ein Hinweis, dass die meisten Jungvögel abgezogen

waren. — Ist wohl die Umstellung von Fisch- auf Mäusenahrung beim Fischreier mit ein Grund für seine starke Zunahme in der Schweiz?

A. Schifferli, Sempach

Eigentümliche Todesursache bei einer Haubenlerche. — Am Morgen des 12. November 49 beobachtete ein Kollege von mir im Hafenareal Basel eine anscheinend kranke Haubenlerche, *Galerida cristata*. Er versuchte bei einer weiteren Begegnung um die Mittagszeit, den Vogel zu greifen, was ihm nach verschiedenen vergeblichen Versuchen schliesslich gelang.

Der Tod trat jedoch kurze Zeit, nachdem mir die Lerche freundlicherweise überlassen wurde, ein. Die Sektion des kleinen Körpers legte einen verschiedene Organe durchstossenden, feinen Stahldraht frei. Die sorgfältige Öffnung des Weges, den der Draht machte, zeigte, dass dieser offensichtlich durch die Speiseröhre in den Magen gelangte, um von da aus, gefördert durch die Tätigkeit der Magenmuskeln, die Magenwand, sowie die anliegende Leber samt dem Brustbein zu durchstechen. — Die Spitze des Drahtes reichte gerade durch die dünne Wand des Brustbeines. Sie war, von aussen betrachtet, durch einen weissen Flecken im Brustmuskel markiert, ohne denselben wesentlich verletzt zu haben. Das Ende reichte bis in die Muskulatur des Magens, wo ebenfalls wie an der Spitze eine stark vereiterte Stichstelle deutlich sichtbar war. Griesige Eitermasse füllte den stark entzündeten Kanal durch die Organe und den Raum zwischen Leber und Brustwand.

Der Draht glich sehr einem Stück Pferdehaar, er mass 10,2 auf 0,2 mm. Leider wurde das Gewicht des Vogels nicht festgestellt, doch fanden sich an verschiedenen Stellen noch kleine Fettansätze vor. Das Ovar war rund, plättchenförmig und mass 4,2 auf 0,8—1,0 mm.

M. Müller, Basel

Abnorm gefärbte Lachmöve. — Am 4. Dezember 1949 beobachtete ich unter ca. 30 normalgefärbten adulten und juvenilen Artgenossen eine völlig weiss wirkende Lachmöve, *Larus ridibundus*, am Rhein in Basel (St. Albanrheinweg). Der normalerweise «mövenblaue» Rücken war reinweiss, die Flügel waren ebenfalls reinweiss und zeigten auch nicht eine Andeutung der im Sitzen so auffälligen Schwarzfärbung der Spitzen. Da auch der Schwanz völlig weiss war, ist eine Entscheidung, ob es sich um einen Jungvogel oder Altvogel gehandelt hat, unmöglich, denn dem Charakter der Färbung nach ist das Fehlen der juvenilen Endbinde ja zu erwarten. Eigenartigerweise schienen allerdings der Kopf einige rötlichbraune Flecken zu tragen und auch die Augen schienen dunkles Pigment zu besitzen. Schnabel und Füsse waren hellorange, deutlich heller als bei normalen juv. Im Verhalten liess sich kein Unterschied zu den normalfarbigen Artgenossen feststellen. Diese nahmen auch keine besondere Notiz von dem leukistischen Individuum.

Das Tier war nur gerade an diesem Tag zu beobachten. Da solche Abnormitäten unter weniger günstigen Bedingungen (Zahmheit in der Stadt, Vergleichsmöglichkeit mit normalen Artgenossen) den Beobachter leicht irritieren können oder gar Grund zu Falschmeldungen abgeben — der Vogel ähnelt bis auf Schnabel- und Fussfärbung weitgehend einer Elfenbeinmöve, *Pagophila eburnea* (Phipps) — ist es sicher nicht überflüssig, bei Gelegenheit auf derartige Erscheinungen hinzuweisen.

Martin Schwarz, Basel.

Erster Fund einer beringten Alpenringamsel in Südfrankreich — Am 28. Mai 1948 fing der Beringer Hans Minder auf dem Pralet beim «Dent de Lys» (Freiburger Voralpen) mit dem Spannetz eine Alpenringamsel, *Turdus torquatus*. Der nicht reinweisse Halsring liess auf ein Weibchen schliessen. Der Vogel wurde mit Ring No. 641.512 gezeichnet. Am 3. November 1949 erlegte ihn ein französischer Jäger bei Roquefavour, Bouches du Rhône. Der Fundort liegt in der Mitte zwischen Aix-en-Provence und dem Etang de Berre (43° 31' N : 5° 20' E). Distanz zum Beringungs-